

## DER HEIMKEHRENDE GEIST

Zu Beginn bestimmt der Verfasser die Kunstart des bearbeiteten Materials durch eine Geschichte. Geschichte über eine Frau, die starb, und — nach den Erzählungen der Familienmitglieder — bei Nacht immer zurückkehrte um ihr Kind zu säugen. Der Verfasser stellt die Frage: ist es Märchen oder Wirklichkeit? Weder Märchen, noch wahre Geschichte, sondern Glaubensgeschichte, ein noch immer unter uns lebendes Stück uralten Glaubenssystems.

In der Glaubenswelt unseres Volkes ist Körper und Seele nicht untrennbar verbunden. Die Seele kann eine Zeit lang während des Traumes, und endgültig nach dem Sterben, den Körper verlassen.

Man findet auch Spuren eines noch älteren Glaubenssystems, als man strebte, die Seele im Toten zurückzuhalten, deshalb erstickte man in den Sterbenden die Seele.

Die Seele des Toten lebt. Eine Zeit verbringt sie um den Toten im Leichenzimmer, dann ist sie beim Begräbnis irgendwo um das Grabmal. Man hütet sich im Augenblick des Sterbens vor dem Herumstreifen der Seele, deshalb sperrt man das Fenster zu und öffnet man es nur zur Zeit des Begräbnisses, wo man sogar auslüftet, damit die Seele der Leiche folge.

Der Friedhof ist das Land der Toten. Der Verfasser beschreibt das Totenland durch Zitieren von Volksliedern am Begräbnis. Im Lande der Toten, im Friedhof, ist die Seele des zuletzt Beerdigten der Torwächter, solange man einen neuen Toten bestattet.

Vor dem Begräbnis löst man an der Kleidung der Leiche die Bänder, damit sie bei der Bewegung nicht stören. Man legt den Hut neben den Toten, daß er später damit grüßen kann, man legt seine persönlichen Habseligkeiten hin, das Gebetbuch, die Pfeife, den Tabakbeutel.

Man pflegt bei dem Begräbnis in das Grab einen Klumpen zu werfen. Es ist ein Überrest eines älteren Rytus, den man in der im Studium behandelten Gegend bis in die Kupferzeit zurückführen kann. Die Scholle hindert den Toten in der Bewegung. So will man es erreichen, daß der Tote nicht heimkehren kann um die Lebendigen zu spuken.

Mit diesen Ryten vermischt erscheint ein dritter, des Verbrennens. Wer sich von dem Toten fürchtet, den beräuchert man mit seinen Haaren. Man legt eine Handvoll Asche in den Sarg, das Grabmal bemalt man nicht mit schwarzer Farbe, sondern man brennt es im Friedhof, neben dem Grab schwarz an. Das Bettstroh verbrennt man am Ende des Gartens. Wenn man das Stroh doch irgendwo verwendet, streut man es nur unter die Schweine. Das Schwein ist ein Tier, das nicht behext werden kann.

Die in dieser Gegend lebenden Slowaken („Ruszin“) nehmen aus Furcht vor dem Toten einen Brocken von der Erde des Grabes mit sich nach Hause. Die Erde legen sie dann entweder unter den Kopf, oder hängen sie in einen Beutel auf den Hals.

Mit dem Toten bricht man jeden Verkehr ab. Den Toten zu küssen, ist verboten. Die Stangen, womit man den Sarg trug, legt man neben den Toten ins Grab, manchmal werden sie — bevor man sie ins Grab legt — auch zerbrochen.

Man kann den Toten gleich nach dem Sterben noch zurückweinen. Das Weinen ist nicht mit dem rytualen Polterabend identisch. Wer beweint wird, der findet keine Ruhe. Den man ins Leben zurückweint, der stirbt nach einigen Tagen nochmals, aber bis dahin leidet er sehr.

Man spricht über Scheintote, aber das beeinflußt keineswegs, daß man den Toten schon am nächsten Tag zu beerdigen trachtet. Es gibt auch solche Leute, mit welchen der Tod zwar gerungen hat, sie aber doch nicht überwältigen konnte.

Den Tod meldet der „Kivit“-Vogel (Kuwik) schon im voraus an. Er ist manchmal dem Kukuk ähnlich, manchmal kommt er in der Form einer weißen Taube. Den Tod melden im Traum Einzelner auch solche an, die schon früher gestorben sind. Es gibt Leute, die den Tag ihres Sterbens im vorhinein ganz genau wissen. Es kommt auch vor, daß den Tod geheime Figuren anmelden. Man begegnet dem verkörperten Tode nur selten. Seine Anwesenheit verrät oft nur sein Geruch. Die Toten sprechen meist vorm Sterben mit denen, die schon früher gestorben sind. Knapp vorm Sterben umringen den Sterbenden bekannte und unbekante Seelen. Diese sind keine bösen Geister. Sie rufen die Seele des Kranken mit sich, verderben aber weder den Körper, noch die Seele.

Die Leute, die gerufen wurden, müssen gehen. Es kommt vor, daß man jemanden einem Toten nachschicken möchte. Ein kleines Kind schickt man so der Mutter nach, daß man es von der Brust der toten Mutter säugen läßt.

Es gibt auch solche bösen Seelen, die die Leiche verderben. Wenn sie hineinkriechen, dann bläst sich der Bauch auf, der Tote bekommt geruch. Gegen diesen Fall sperrt man das Fenster zu, oder: man legt eisernes Werkzeug auf den Bauch des Toten, außerdem stellt man in einem Gefäß Wasser unter die Totenbahre.

Als Schutz gegen die bösen Geister dient die Totenwache. Die Wache übernehmen nur Männer. Während der Wache steht immer jemand neben der Tür. Auch das Licht hält die bösen Geister zurück.

Mit dem Polterabend will man das Wohlwollen des Toten gewinnen. Die Totenwachenlieder dienen für die Irreführung und Beruhigung der Seele des Verstorbenen. Alles soll in Ordnung sein, damit die Seele des Toten nicht gereizt wird.

Nach der Beerdigung macht man eine Probe, ob sich die Seele des Toten endgültig aus dem Haus entfernt hat. Eine solche ist das Abstreuen des Hofes mit gelbem Sand. Wenn der Tote bei Nacht zurückkommt, sieht man die Spuren seiner Füße im Sand.

Auf den Tisch streut man Mehl in den Teller, in einen Becher gießt man Wasser, daneben legt man ein Tuch. Wenn der Tote zurückkam, ist das Wasser weniger, das Tuch ist naß und im Mehl sieht man Vogelsspuren. Statt Mehl verwendet man manchmal Asche.

Es gibt auch solche, deren Seele regelmäßig heimkehren. Oft kommt der Tote zurück, um eine versäumte Sache zu verlangen. Wenn man einige persönliche Dinge des Toten zu Hause vergaß, so gräbt man diese nachträglich neben das Grab. Manchmal verlangen sie nach Pietät und einem Gedenken an sie. Ein andermal kehren sie nur um einen Besuch zu manchen zurück oder sogar um zu helfen. Sie sagen die Gefahr voraus und geben Ratschläge.

Der alltägliche Mensch hat über die Seelen der Toten keine Macht. Es gibt aber Totenbeschwörer, die Seelen der Toten zum Erscheinen zwingen können.

Diese Leute wissen, was mit dem Toten weiter geschah, sie können über sein Schicksal im Totenlande erzählen. Der Totenbeschwörer kann alles über die Toten sagen.

Diese Arbeit veröffentlicht wörtlich die Geschichten und Erklärungen der Erzähler.

Die Studie besteht aus den folgenden Teilen: Märchen oder Wahrheit? Der Lebendige und der Tote. Die ins Grab eingeschlossene Seele. Verbrennungen. Dem Toten Tot der Freund. Das Zurückweinen. Der Scheintote. Die Freigewordenen. Der Tod und der Anmeldende. Die man abberuft. Die böse Seele. Die Totenwache und das Licht. Das Beweinen. Proben. Die Heimkehrten. Der Totenbeschwörer.

*Á. Csizsár*

